

Bauern schneiden schlechter ab

Autor(en): **Schäfli, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

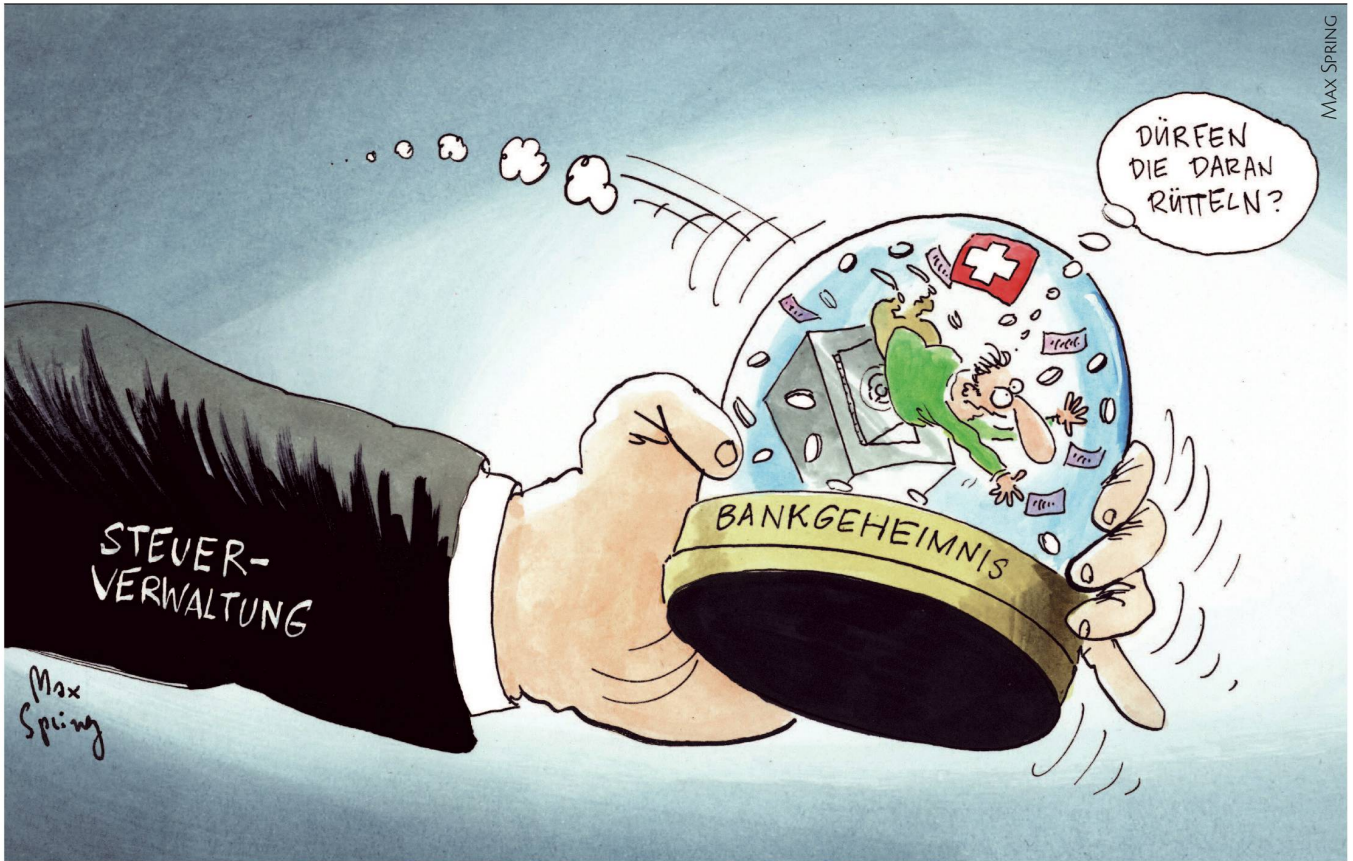
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abgesang I



Paragrafen-Reiterei für Nutzen

Das Bundesamt für Migration empfiehlt: Selbstständige Prostituierte aus der EU sollen einen Businessplan vorlegen. Die Prostituierten sind überrascht: Bisher hatten sie stets nur sich selbst hinzulegen und hatten bislang nur mit erogenen Zonen zu tun, so sollen sie nun plötzlich Gewinnzonen berechnen. Auch Experten halten wenig vom Vorgehen des Bundesamts. Gemäss Vorschrift dürften Prostituierte aus der EU nur 90 Tage in der Schweiz arbeiten.

Das stellt unsere Beamten vor ein Berechnungsproblem: Die Betroffenen arbeiten nämlich auch nachts durch. In jedem Businessplan will der sogenannte Risiko-Kapitalgeber ausgewiesen sein; üblicherweise wäre das eine Bank, die den Geldverkehr vornimmt, im vorliegenden Fall eher ein Banker, der für ungeschützten Verkehr gern mehr zahlt.

Kunden würden künftig das Freudenhaus nun auch deshalb das Freudenhaus mit einem seligen Gesichtsausdruck verlassen, weil sie wissen, sie haben dem Staat durch ihre Stempelgebühr zu einem finanziellen Höhepunkt verholfen. In Zürich jedoch steht man einem Börsengang der Prostituierten skeptisch gegenüber; man möch-

te nämlich nicht, dass sie vor der Börse anschaffen. Dabei will der Staat den Prostituierten doch nur unter die Arme greifen! Das kostet aber extra, sagen diese. Fazit die-

ser bundesamtlichen Freißübung: Zum Schutz der Prostituierten war früher mal der Gummi da. Jetzt ein Gummi-Paragraf.

ROLAND SCHÄFLI

Wortschatz

Geiss

Die Ziege heisst in der Schweiz Geiss, und das Tier muss immer herhalten, wenn ausgedrückt werden soll: Daran gibts nichts zu rütteln, das steht fest. Dann heisst es: Das schleckt keine Geiss weg. Die Redensart ist beliebt bei Parlamentariern, Bundesräten und Sportreportern. Sie findet sich auch in der Literatur: «Wir habens getan. Basta. Keine Geiss leckt diese Mitschuld von unserer Weste» (Walter Matthias Diggelmann, «Hinterlassenschaft»). Lasst sie lecken und schlecken, die Geissen.
MAX WEY



NEBIPEDIA

Bauern schneiden schlechter ab

In einer Studie des Bundesamts für Landwirtschaft haben die Schweizer Bauern jüngst im internationalen Vergleich schlecht abgeschnitten. Nein, nicht was die Subventionen betrifft, da stimmt der Schnitt – sondern im ökologischen Verhalten. So sind laut Statistik zum Beispiel hiesige Dünger-Überschüsse höher als im Ausland. Ein Dünger-Überschuss ist, wenn der Bauer seine Jauche in einem hohen Bogen ausbringt. Auch ist ihr Verbrauch vergleichsweise höher, zum Beispiel im Verdingkinder-Verbrauch. Die Bauern geben der Schweiz aber auch etwas zurück. Und zwar Pflanzenschutzmittel im Grundwasser, die es jedem Hobby-Gärtner ermöglichen, mit ganz normalem Hahnenburger seine Salat-Schädlinge zu bekämpfen. Zu bewahrheiten scheint sich demnach das alte Sprichwort «Der unökologischste Bauer hat die grössten Kartoffeln».

ROLAND SCHÄFLI